

REFORMATION UND GEGENWART

Die Aktualität der Zweireichelehre

Von Ingetraut Ludolphy

Oft genug hören wir — selbst von Amtsträgern —, Luther habe uns heute nichts mehr zu sagen. Diese Ablehnung hängt damit zusammen, daß der Reformator in der nicht allzu fernen Vergangenheit leider häufig als Heros verehrt worden ist.

Gezwungen durch die geschichtliche Entwicklung in unserem Jahrhundert, sind wir bescheidener geworden. Der Wandel in den Feiern des Reformationstages zeigt die größere Nüchternheit unserer Gemeinden bei der Wertung des Geschehens vor rund vierhundertfünfzig Jahren.

Dennoch scheint es, als hätten wir in unserem Verhältnis zu Luther und seinem Werk, abgesehen von einigen Spezialisten, noch nicht die nötige Sachlichkeit gefunden. Wie erklärt sich sonst die Gleichgültigkeit, ja manchmal Aversion, auf die man bereits bei der Nennung seines Namens stößt! Es ist nötig, hier Ressentiments abzubauen, die sich gegen einen Luther richten, den es nie gegeben hat. Das, was die Lutherrenaissance seit einem halben Jahrhundert an Ergebnissen gebracht hat, muß sich tatsächlich in der Kirche auswirken. Doch dazu helfen nicht Jubiläumsfeiern, sondern dazu kann nur ein wirkliches Kennenlernen Luthers führen.

Daß dabei Schwierigkeiten auftreten, ist bei dem zeitlichen Abstand von der Reformation selbstverständlich. Schon die damalige Sprache ist uns nicht immer ohne weiteres zugänglich. Auch Anschauungen und Denkformen sind in vielem andere geworden. Doch wer sich auf den christlichen Glauben einläßt, muß sprachliche und hermeneutische Probleme in Kauf nehmen, ist doch das Christentum durch das fleischgewordene Gotteswort Jesus Christus, das einmal in die Geschichte eingegangen ist und durch den Heiligen Geist immer wieder neu verkündigt werden muß, an die Historie gebunden. Die Frage ist nur, ob sich hinsichtlich Luthers und der Reformation die Mühe lohnt, vorliegende Sprach- und Verstehensschwierigkeiten zu überwinden. Der Maßstab läge in der Fülle, das heißt dem Umfang und der Tiefe der Verkündigung, die sie uns darbieten.

Als Antwort sei zunächst eine persönliche Erfahrung mitgeteilt. Stets wenn in den letzten zwanzig Jahren Anfragen an uns ergingen, die sich auf theologische Probleme bezogen, und wir bei Luther anklopften, erhielten wir bei Beachtung der hermeneutischen Belange erschöpfende Auskunft. Dabei handelte es sich um Probleme der Schöpfung, des Gebets, des Todes, der Ehe, der Frau, der Diakonie, der Theologie als Disziplin,

der Astrologie und solcher der Struktur. Ein bedeutender Lyriker unseres Landes bestätigte uns vor kurzem, daß die Erkenntnis Luthers vom Wirken Gottes sub contrario eines der Kardinalprobleme menschlichen Seins betreffe. Auch führt die Beschäftigung mit der Theologie Luthers immer wieder ins Zentrum christlicher Systematik. Weiß Luther doch, wie er es von einem rechten Theologen erwartet, selbst wahrhaft Gesetz und Evangelium zu unterscheiden¹.

Als Probe aufs Exempel, ob Luther heute noch etwas bedeuten kann, wenden wir uns einem weiteren Problem zu. Untersuchen wir, was Luther zur politischen Aktivität des Christen zu sagen hat.

Unter der Überschrift »Sinn für das Schweigen« charakterisieren die »Lutherischen Monatshefte« 1973 die dänische Staatskirche folgendermaßen, daß »die dänische Christenheit keine kircheneigene politische Aktivität entwickelt, daß sie diejenigen, die sich politisch engagieren wollen, den profanen Politikern ins Haus schickt und überwiegend eine instinktsichere Aversion gegen jede Tendenz zur Bildung christlicher Parteien aufweist ...«². Das ist ein treffendes Beispiel der Konsequenzen aus Luthers Vorstellungen. Es ist interessant, daß ein marxistischer Schriftsteller von seiner Sicht aus zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt. Im Nachwort zu seiner Komödie »Adam und Eva« schreibt nämlich Peter Hacks: »Sie (sc. die Christen) haben das Christentum verkleinert auf einen Rest von Sätzen über Gerechtigkeit, Tugend und die Herstellung einer würdigeren Welt, lauter Sachen, auf die sich, Gott ist des Verfassers Zeuge, die Marxisten besser verstehen«³. Hacks' Anliegen ist, die »Herstellung einer würdigeren Welt«, wir würden wohl sagen politische Belange, frei zu halten von christlicher Beeinflussung.

Dieses Interesse nehmen wir ihm ganz und gar ab. Wir wissen nämlich, daß sich das Christentum in dem Augenblick, in dem es als solches politisch aktiv wird, zur Ideologie umformt und kein christlicher Glaube mehr ist. Diese Erkenntnis hat Luther seiner Zeit und den folgenden Jahrhunderten vor die Augen gerückt. Er mußte damals den weltlichen Bereich vor der Kirche bewahren, weil die katholische Praxis des Mittelalters deren Schranken überschritten hatte, sowohl was die Absichten der Päpste als auch das Handeln der kirchlichen Oberen betraf. Er tadelte: »Feyn haben sie es umbkeret: ynnerlich solten sie regirn die seelen durch Gottis wortt, so regirn sie außwendig schlösser, stedt, land und leutt und

1 »Qui igitur bene novit discernere Evangelium a lege, is gratias agat Deo et sciat se esse Theologum«. WA 40 I, 207, 17 f.

2 Lutherische Monatshefte 12, 1973, S. 674.

3 Peter Hacks, Adam und Eva. Komödie in einem Vorspiel und drei Akten. Berlin 1973. S. 74.

martern die seelen mit unseglicher mörderey«. ⁴ Weder Augustin, der mit seiner Schrift »De civitate Dei« entsprechende Vorstellungen genährt, noch Otto I. ⁵, der die deutschen Bischöfe zu Reichsfürsten gemacht hatte, konnten diese Folgen voraussehen. Zu Luthers Zeit litt die Christenheit unsäglich darunter. Deshalb mußte Luther den weltlichen Bereich von kirchlicher Bevormundung befreien.

Zwei theologische Gründe sind es, die das Christentum dem weltlichen Bereich keine Vorschriften machen lassen.

1. Das Christentum hat das *E v a n g e l i u m* zum Inhalt, das ist die frohe Botschaft, daß Gott den Sünder liebt und dadurch auch das Verhältnis der Menschen untereinander auf der Liebe aufbauen kann. Diese Liebe kann aber nicht unmittelbar Regierungsgrundlage werden. Luther lehnte es ab, daß jemand »... eyn gantz land oder die welt sich unterwinden (wollte) mitt dem Euangelio zu regieren« ⁶. Versuchte das jemand, dann wirkte das als ob »eyn hirtt ynn eynen stall zu samen thett wölff, lewen, addeler, schaff, und ließ iglichs frey unter dem andern gehen ... Hie würden die schaff wol frid hallten und sich fridlich also lassen weyden unnd regirn, aber sie würden nicht lange leben noch keyn thier fur dem andern bleyben.« ⁷

Positiv gewendet heißt das, im weltlichen Regiment bedarf es anderer Methoden als im geistlichen Bereich, nämlich der Vernunft Herrschaft und nötigenfalls der Gewaltanwendung. Deshalb sagt Luther: »Darumb wer im weltlichen Regiment wil lernen und klug werden, der mag die Heidenischen bücher und schriften lesen. Die habens warlich gar schön und reichlich ausgestrichen und gemalet, beide mit sprüchen und bildern, mit leren und exempeln ... Und ist mein gedanken, das Gott darumb gegeben und erhalten habe solche Heidnische bücher als der Poeten und Historien, Wie Homerum, Virgilium, Demosthenem, Ciceronem, Livium Und hernach die alten feinen Juristen ... , das die Heiden und Gottlosen auch haben solten ire Propheten, Aposteln und Theologos oder Prediger zum weltlichen regiment ... Denn gleich wie die geistlichen und Heiligen Propheten und Könige haben die leutegeleret und regirt zum ewigen Gottes Reich zu komen und da bey zu bleiben, So haben diese weltliche, Heidnische, Gottlosen Propheten und Könige die leutegeleret und regirt, das weltliche Reich zu erhalten. Denn weil Gott den Heiden oder der vernunft hat wollen die zeitliche herrschafft geben, hat er ja auch müssen leute dazu geben, die es mit weisheit und mut, dazu geneigt und geschickt

4 WA II, 265, 10 ff.

5 seit 962 deutscher Kaiser.

6 WA II, 252, 3 f.

7 WA II, 252, 5 ff.

weren und erhielten, gleich wie er allezeit seinem volck hat müssen geben rechte, reine, trewe Lerer, die seine Christliche Kirchen haben können regirn und wider den Teufel streiten. Von diesen beiden teilen sind nu gemacht und bis her blieben allerley Bücher, Rechte und Lere. Die Heiden auff jrer seiten haben jr Heidnische bücher, Wir Christen auff unser seiten der Heilige schrifft bücher, jhene leren die tugent, rechte und weisheit auff zeitlich gut, ehre, friede auff erden. Diese leren den glauben und gute werck auff ewige leben im himelreich«⁸.

Nach dem Sündenfall geht es bei der Regelung des Zusammenlebens der Menschen nicht ohne Gewaltanwendung ab. Diese muß kein Zeichen mangelnder Liebe sein. Luther meint: »die gewalt ist von natur der art, das man got damit dienen kan«⁹. Christen sollen sich deshalb nicht scheuen, Ämter zu übernehmen, in denen sie Gewalt ausüben, Staatsämter oder Berufe, die das Schwert führen, selbst das Amt des Henkers.

Die unterschiedlichen Inhalte und die entsprechend verschiedenen Methoden sind es also, die die beiden Bereiche trennen.

2. Ein weiterer Grund, der das Christentum hindert, sich unmittelbar in weltliche Belange zu mischen, besteht darin, daß Gott in seiner Schöpfung im allgemeinen *m i t t e l b a r* wirksam wird. Die Kreaturen werden zu *media* des Schöpfers. Das hängt damit zusammen, daß *creatura capax creatoris est*. Gottes Mittel können Personen oder Sachzusammenhänge sein. So ist die Obrigkeit »Gottis eygentlich (sc. eigenes) werck, ordnung unnd creatur«¹⁰. Auch Gesetzmäßigkeiten — so weit soziologische Zusammenhänge solchen unterliegen — sind derartige *media*¹¹. Das bedeutet aber, daß im Reich zur Linken, das heißt im weltlichen Bereich, rein sachlich bedingtes Handeln nötig ist. Dazu braucht es keines Evangeliums. Hier gelten immanente Gesetzmäßigkeiten. Dadurch erhalten der weltliche Beruf und die Obrigkeit die Würde, die Luther für sie neu entdeckt und immer wieder hervorgehoben hat. Er kann davon sprechen, daß das weltliche Regiment ein Teilnehmen an der Macht Gottes sei. Hier überläßt Gott seine Macht den Menschen¹².

8 WA 51, 242, 36–243, 22.

9 WA 11, 257, 32.

10 WA 11, 257, 20 f.

11 Luther gebraucht dafür auch Ausdrücke wie »instrumenta«, »vestigia«, »vehicula«, wobei sich die Begriffe selbst nachträglich systematisch aufschlüsseln lassen.

12 WA 30 I, 153, 29 ff. und 156, 10. Wenn dieser weltliche Bereich das »Reich zur Linken« genannt wird, dann bedeutet das keine Abwertung, wie sie in den Worten Christi enthalten ist, daß die Böcke »zur Linken« gestellt werden sollen. (Vgl. Mt 25, 33–46).

Diese Trennung zwischen Christentum und weltlichem Bereich ist ein Spezialfall einer allgemeinen Trennung des Glaubens von anderen Bereichen, wie Luther sie noch nicht im Blick haben konnte. Eine solche Scheidung kann uns heute helfen, manche mit der Säkularisierung deutlich gewordenen Probleme zu bewältigen. Wie hilfreich ist es, wenn wir immer genügend trennen zwischen christlichem Glauben und Wissenschaft, zwischen Christentum und Kunst. Weder der Wissenschaft noch der Kunst kann der christliche Glaube vorschreiben, was sie zu behandeln, wie sie vorzugehen oder was sie für Ergebnisse zu erbringen haben. Entsprechend meinen wir, daß eine »christliche Kunst« ein Unding ist. Bestenfalls kann ein Künstler biblische Motive oder Themen wählen. Über den Wert des Kunstwerks entscheidet diese Wahl in keiner Weise. Heinrich Böll hat diese Erkenntnis in knapper Weise formuliert. In einem Interview gab er auf die Frage, ob die Bezeichnung »katholischer Romancier« auf ihn zutrefte, die Antwort: »Ich glaube einfach nicht, daß es katholische Romanciers gibt. Es tut mir leid. Ich bin, glaube ich, ein Romancier, der katholisch ist. Die Formulierung stammt nicht von mir, aber ich habe bisher noch keine bessere dafür gefunden.«¹³

Bei solcher Ausweitung unserer Thematik wird allerdings noch rascher als bei dem zuerst erwähnten Spezialfall, der Zweireichellehre, deutlich, daß eine absolute Scheidung der Bereiche nicht möglich ist. Gewiß wird sich der Wert eines Kunstwerks nicht ändern, sei der Künstler ein Christ oder nicht. Aber unter Umständen wird man es dem Werke auch bei profaner Thematik deutlich anmerken, daß der Gestalter in christlichem Geiste schuf. Der Begriff der »Eigengesetzlichkeit« ist erst lange nach Luther geprägt worden¹⁴. Völlig können die Bereiche nicht voneinander isoliert werden. Das liegt an ihrer doppelten Verknüpfung. Auf der einen Seite ist G o t t Herr der jeweils einander gegenüberstehenden Bereiche, beide liegen in seiner Hand. Auf der anderen Seite steht der C h r i s t in jeweils beiden Bereichen; denn er soll im irdischen Bereich wirken und lebt zugleich im Reich Gottes. So bleibt er auch beim Handeln im irdischen Bereich Gott verantwortlich und an ihn gebunden.

Auf unseren Spezialfall angewendet bedeutet das, daß Gott Herr auch des weltlichen Regiments ist und daß Regieren ein dem Schöpfer und dem Nächsten zu leistender Dienst ist, diesem »zu nutz«¹⁵ hat er zu ge-

13 Horst Bienek, Werkstattgespräche mit Schriftstellern. München 1962. S. 150.

14 Vgl. Ahti Hakamies, »Eigengesetzlichkeit« der natürlichen Ordnungen als Grundproblem der neueren Lutherdeutung. Witten. 1971.

15 WA II, 258, 6.

schehen¹⁶. Das weltliche Regiment soll die Leute so regieren, daß sie »auff erden selig sein mügen«¹⁷. »Denn Gott wil der welt Regiment lassen sein ein furbild der rechten seligkeit und seines himelreichs gleich wie ein gauckel spiel oder larven«¹⁸. Das bedeutet, daß selbst im weltlichen Bereich das letzte Wort die Liebe und damit das Evangelium hat. Dieses aber kann nicht in Institutionen eingefangen werden, auch nicht in der Kirche. Das kann nur im Christen gegenwärtig sein.

Also kein kirchlich – oder vermeintlich christlich – gelenkter Staat wäre anzustreben. Für Luther war begehrenswert das Christsein von Fürst und Volk. Dieses könnte dem Staatsleben und den Gesetzen ein vielleicht weitgehend christliches Gepräge geben, mehr nicht¹⁹. Für uns heute würde das bedeuten, nicht eine »christliche Politik«, sondern uns Christen im politischen Leben zu wünschen.

Wir müßten deshalb das oben angeführte²⁰ Zitat von Peter Hacks variieren: »die Herstellung einer würdigeren Welt« soll der vornehmen, der etwas davon versteht. Das kann ein Marxist unter Umständen eher sein als ein Christ. Entscheidend sind allein die Sachkenntnisse. Bei einem Christen hoffen wir allerdings, daß dieser dazu seinen Blick über diese zu gestaltende Welt hinausrichtet und damit seine Arbeit schon hier transparent wird für die guten Absichten, die der Schöpfer mit seiner Schöpfung hat. Wie das im Einzelnen aussieht und an welchen Stellen es sich zeigen wird, daß ein Mensch in der Politik als Gottes »instrumentum« wirkt, wird von Fall zu Fall verschieden aussehen und muß nicht einmal immer auf der Hand liegen. Möchte es viele Christen geben, die diesen Gottesauftrag mit Sachkenntnissen und Verantwortung wahrnehmen.

Wir treten hier nicht ein in Auseinandersetzung mit anderen theologischen Begründungen einer politischen Aktivität des Christen. Lag uns doch nur daran zu zeigen, daß Luthers Vorstellungen aktuell sind und daß es sich auch bei diesem Fragenkomplex lohnt, auf ihn zu hören.

Dozent Dr. Ingetraut Ludolphy,
X 7022 Leipzig, Weinligstr. 11

16 Das umfaßt bei Luther sogar mit, daß die Obrigkeit für die Erhaltung des Evangeliums zu sorgen hat.

17 WA 51, 241, 38 f.

18 WA 51, 241, 39 ff.

19 Deshalb heißt es in dem oben (Anmerkung 2) aufgeführten Zitat über die dänische Kirche, das »braucht in keiner Weise zu bedeuten, daß sie ohnmächtig, stumm und staatshörig wäre«.

20 Vgl. Anmerkung 3.